

## Das Lagerfeuer am Nacaome.

**N**icht weit von der Stelle, wo der Nacaome sich in die Bay von Amachala ergießt, hatten zwei Jäger unter den Bäumen des Urwaldes ihr Lager aufgeschlagen. Ein hell aufflackerndes Feuer, über welchem ein auf einem Ladestock gespießtes Stück Fleisch briet, beleuchtete die wetterharten Züge der beiden Männer, von denen der eine ein Weißer war, während der andere den Typus der Indianer trug. Der Weiße war ein Mann in der Vollkraft seiner Jahre, und trotz der ziemlich abgetragenen, groben Kleidung, welche er trug, und die sich in nichts von der gewöhnlichen Tracht eines einfachen Tigrero unterschied, verrieten Sprache, Haltung und Benehmen sogleich den Caballero. Sein Gefährte schien schon hoch bei Jahren zu sein, die ernstern Züge seines Gesichts zeigten tiefe Furchen, und sein Haupthaar war schon stark ergraut.

Nachdem die Jäger ihr Abendbrot verzehrt hatten, warf der Indianer noch einige Stücke Holz auf das Feuer, dann hüllten sich beide in ihre Decken und überließen sich der Ruhe.

Mehrere Stunden mochten sie bereits geschlafen haben, als der von der nahen Küste zu ihnen herüberschallende dumpfe Knall eines Schusses beide auffahren ließ.

Das Feuer war bis auf einen kleinen, noch glimmenden Rest niedergebrannt, und der schon weit am Himmel vorgerückte Vollmond zeigte an, daß Mitternacht bereits vorüber sei.

„Woher mag der Schuß gekommen sein?“ fragte Moreno, denn dieser war der eine der beiden Männer, indem er aufsprang und zu seiner Büchse griff.

„Er muß von der Mündung des Flusses gekommen sein,“ versetzte Raquil, sein Gefährte; „ich werde nachsehen, was die Ursache gewesen ist.“ Dieses sagend, nahm er sein Gewehr auf und verschwand damit im Dickicht.